

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Heber gährende Tiefen.

Roman aus dem Amerikanischen von B. R. Deutscher.

In derselben Nacht zu der gewohnten Stunde saßen in dem verlassenem Waldhause an der alten Heerstraße die Gefellen Blad Donald's zusammen, als die Thür aufgerissen wurde und der Hauptmann barhaupt, das Haar wild und vom Winde zerzaust, hereinströmte.

Erschreckt sprangen Alle auf.

„Ihr glaubt mich verfolgt?“ stieß Blad Donald hervor. In der That, das wurde ich auch, aber meine Verfolger waren mir doch nicht so nahe, wie der Hund auf den Fersen des Wilden!“

Hauptmann, Du machst den Eindruck, als ob Du nur mit genauer Noth entkiffst!“ sprach Jod.

„Ja, der Kapit'n sieht aus wie geplündert!“ bemerkte Stef.

„Schlimmer, als das, Kameraden, schlimmer ist es mir ergangen! Euer Hauptmann verlor nicht nur seine Habe, seinen Hut und seinen Mantel, sondern sein Herz! Er ist nicht nur geschlagen, sondern besiegt worden und Alles durch eine Hege von Mädchen. Gefährten, Euer Hauptmann ist verliebt!“ rief Blad Donald, sich auf seinen Sitz am Kopfende der Tafel niederwerfend.

„Verliebt?“ fragte Jod überrascht. „Hauptmann, erzähle uns Alles! Wo und wer ist sie? Wie ist ihr Name?“

„Zuerst, Kameraden, rathet, wo ich heute gewesen bin!“

„Das weiß außer Dir Niemand!“

„Zweifelschöne wissen sie es auch auf Hurricane Hall, denn dort war ich!“

„Warum gingst Du denn nicht lieber gleich unter den Galgen, Hauptmann?“ fragte Jod mit einer Befürzung, die sich auf den Gesichtern aller Anwesenden wiederbildete.

„Weil, wenn ich dorthin gehe, ich Euch Alle mit mir zu nehmen gedente“, antwortete Blad Donald.

„Erzähle uns von Deinem Besuch in Hurricane Hall!“

„Lasse Jod ab.“

Und nur den Zweck seines Unternehmens verschweigend, gab Blad Donald eine ausführliche Erzählung seines gehaltenen Abenteuers zu Hurricane Hall.

„Und nun, Kameraden“, schloß er seinen Bericht, „kenne ich nur noch eine Aufgabe. Ich muß jenes Mädchen besitzen und dazu brauche ich Eure Hilfe!“

„Wir Alle sind bereit, für unsern Hauptmann zu sterben!“ riefen die Männer wie aus einem Munde.

„Meine Freunde, ich danke Euch für Eurer Anhänglichkeit und wähle für die Ausführung des Planes, den ichersonnen, drei Männer unter Euch — Jod, Steffen und Did!“

Die Drei stimmten ohne Zögern zu.

Die geeignete Gelegenheit zu unserem Unternehmen habe ich bereits gefunden. In drei Tagen beginnen die Gerichtsverhandlungen in Tip-Top, denen Mr. Warfield als Friedensrichter beizuhelfen muß, und zu gleicher Zeit ist ein Feiertag, an welchem sämtliche Neger einen freien Tag erhalten und nicht in das alte Haus vor dem nächsten Morgen zurückkehren werden. In jener Nacht werdet Ihr Drei Euch ins Haus und in des Mädchens Zimmer schleichen und um Mitternacht, wenn Alles schlief und im tiefsten Schlummer liegt, betäubt Ihr die Schlafende und bringt sie hierher!“

Ein Signal am Eingang ließ die Sprecher verstummen.

Durch die rasch geöffnete Thür betrat Kolonell Le Noir den Raum und begleitet von Blad Donald schritt er, wie bei seinem letzten Hierherkommen, dem Geächteiten voran in das Nebengemach, dessen Wände schon so manchen verrätherischen Anschlag gehört hatten.

„Lebt Kapitola Le Noir noch?“ fragte der Angelommene, als beide Verschworene einander gegenüberstanden.

„Kolonell“, antwortete Blad Donald, „geben Sie mir zwölf Tage Zeit und ich werde die anderen fünftausend Dollar beibringen.“

„Aber, weshalb so lange? Weshalb wird die That, die geschehen soll, nicht auf einmal abgethan?“ fragte Kolonell Le Noir, bestig den Raum durchschreitend.

„Geduld, Kolonell! Ich habe das Mädchen gesehen und sie muß mein werden um jeden Preis!“

„Und in Haft erzählte er seinen abenteuerlichen Besuch auf Hurricane Hall.“

Der Kolonell Le Noir brach in ein lautes Gelächter aus.

„Run, so entführe sie doch! Heirathe sie! Thue mit ihr, was Du willst! Nur am Ende von Allem — tödte sie!“ zischte er hervor. „Denn ich kann nicht frei athmen, so lange die Gräbe meines Bruders lebt!“

„Kolonell, hier ist meine Hand! Kapitola Le Noir wird sterben, so wahr ich Blad Donald heiße!“

Und sich die Hände schüttelnd, trennten sich die Verschworenen, Beide von nachdüsternen Gedanken gegen ein Menschenleben erfüllt, das nicht den Abgrund ahnte, über dessen gährenden Tiefen es wandelte.

13. Kapitel.

Die Nacht voll Schreden.

Umsonst hatte James Warfield eine fast fürstliche Belohnung auf die Ergreifung Blad Donald's ausgesetzt. Der in der ganzen Gegend so sehr gefürchtete Räuber schien verschwunden zu sein, sobald er irgendwo aufgelaucht war, und keine Spur leitete zu irgend einem Ziele. Im Stillen dachte der Major an alte Zeiten zurück, an Zeiten voller tragischer, tief in sein Leben eingreifender Ereignisse, und stets mußte er dieselben mit Blad Donald in Verbindung bringen, mochte er wollen oder nicht.

Die Erzählung der alten Nancy Grewel lieferte die letzten Schatten.

Jener Mann, der sie in das unbekannte Haus geführt, war Gabriel Le Noir gewesen und jener Andere, der sie fortgebracht, von dem einsamen Waldhause war Blad Donald, des edlen Le Noir's Spiegelgeselle, den der hochgestellte Herr benutzte, um seine lichtschönen Pläne zur Ausführung zu bringen. Und Jahr für Jahr seit jener langen Zeit waren beide unzweifelhaft eng verbündet gewesen, der Geächteite die Kreatur des Kolonells und dieser wieder ganz in den Händen des Mitwissenden, der durch das Band der Schuld ihn in seiner Gewalt hielt. Das ganze Gewebe von Verbrechen, James Warfield sah es vor sich und er war entschlossen, nicht eher zu ruhen, als bis der Schleier gelüftet war, der das geheimnißvolle Drama aus jenen fernen Tagen räthselhaft verhüllte.

Der Sturmwind umbrauste den alten Familiensitz Hurricane Hall, der im Nachtbuntel, wie ein mächtiger Koloss aus den Bäumen herortragte. Das ganze Haus lag finster da, bis auf ein Paar Fenster, die zum Gemach der Haushälterin führten. Hier hatte sich Mrs. Kondiment, Kapitola und Vitapat nach dem Abendessen um den Kamin zusammengefunden. Mrs. Kondiment strickte, Kapitola war mit einer Stickerie für den Major beschäftigt und Vitapat wand Gern von einer Rolle.

Die Drei befanden sich ganz allein in dem großen, weiten Hause. Mr. Warfield befand sich in seiner Eigenschaft als Friedensrichter in Tip-Top, die Neger und die übrige Dienerschaft des Hauses hatten ihren Feiertag und so saßen die Drei, sich ganz und gar selbst überlassend, in dem alten Gebäude und unterhielten sich natürlich über die furchteinflößendsten Sagen, Gespenster, Erscheinungen, Hexen und Räuber.

Mrs. Kondiment besaß eine förmliche Sammlung von wahrheitsgetreuen Geschichten, von Vorbedeutungen, Warnungen, Träumen, Omen usw. In der Nähe von Hurricane Hall, erzählte sie, läge ein altes, von Allen gemiedenes Gebäude, das daher auch den Namen „Das verrufene Schloß“ trug. Es war in Jedermann's Mund, daß seit dem mysteriösen Mord von Eugen Le Noir gespenstische Gesichter und unerklärliche Laute in und bei jenem Hause gehört worden seien. Ein Fremder habe eines Nachts dort geschlafen und in der Todtensunde waren die Vorhänge vor seinem Lager bei Seite gezogen worden und eine hohe, bleiche Erscheinung, ganz in Weiß gekleidet und das Haar aufgelöst, hatte vor ihm gestanden; in dem Augenblick aber, als er zu ihr hatte sprechen wollen, waren die Vorhänge wieder zusammengefallen und die Erscheinung war verschwunden.

Ein anderes Mal sah Mr. Egh, der Aufseher über die Neger, als er durch jene Holzgasse dem Hause nahe kam, hinter einem Fenster unter dem Dache einen blauen Lichtschein. Genauer hinblickend gewahrte er in dem erhelltten Gemach eine ganz weiß gekleidete Frau auf- und abschreiten.

Und noch ein anderes Mal, als Mr. Warfield, mit seinen Hunden jagend, sein Weg in die Nähe des Hauses führte, sah er gegen die Scheiben eines hochgelegenen Gemaches ein sorgenvolles, weibliches Gesicht gepreßt, das aber verschwunden war, als er es kaum entdeckte. Und das Räthselhafteste dabei war, daß Jedermann wußte, daß keine Frau die Schwelle des verrufenen Hauses überschritten hatte, seit Mr. Eugen Le Noir's Tod und dem Verschwinden seiner jungen Wittwe.

„Dem Verschwinden seiner jungen Wittwe?“ wiederholte Kapitola die letzten Worte der alten Frau überrascht.

„Ja“, entgegnete Mrs. Kondiment. „Es hieß allerdings in jener Zeit, daß Madame Le Noir geistestrannt geworden sei und nach einer Heilanstalt hätte geschickt werden müssen. Aber es giebt noch heute Leute, die das nicht glauben, sondern vielmehr den Verdacht haben, daß die Dame auf einem anderen Wege beseitigt wurde“, flüsterte Mrs. Kondiment.

„Wie schrecklich! Ich hätte nie gedacht, daß so Etwas in dieser friedvollen Abgeschiedenheit geschehen könnte; ich glaube, Derartiges könne nur in New-York geschehen!“

Und in geheimnißvollem Flüsterton erzählten Beide sich weiter Alles, was sie von Furcht- und Gespenstergeschichten nur

erdenken konnten, während Vitapat mit verglasten Augen, den Mund weit offen, die Züge ängstlich verzerrt, daneben saß und jedes Wort auffing, das Beide mit einander wechselten.

Der Schlag der Uhr, welche die elfte Stunde verkündete, zeigte ihnen endlich an, daß es Zeit sei, die Ruhe zu suchen.

„Fürchten Sie sich, Mrs. Kondiment?“ fragte Kapitola.

„Nein, liebes Kind, ich muß mich in Gott trösten, denn es hat keinen Nutzen, daß ich mich ängstige. Ich habe alle Fenster und Thüren im Hause gut verschloßen und habe Growler, die Bulldogge, zu meinem Schutz in mein Schlafzimmer genommen. So lege ich mich ruhig nieder, wenn es auch schwer ist für uns drei Frauen, in diesem großen Hause uns gänzlich allein überlassen zu sein!“

„Ja!“ versetzte Kapitola, „doch es ist keinerlei Gefahr, und was mich anbetrifft, wenn es Ihnen einige Beruhigung und Ermuthigung geben kann, so erkläre ich, daß ich mich nicht im Geringsten fürchte, obgleich ich in einem so entlegenen Zimmer schlafe und Niemanden um mich habe, als Vitapat, die nicht mehr Herz hat wie ein Hase, und ohne einen so mächtigen Beschützer wie Growler!“

Und ihrem kleinen Mädchen befehlend, das Licht anzuzünden und voranzutragen, wünschte Kapitola Mrs. Kondiment gute Nacht und verließ das Gemach.

Düster und unheimlich saßen die öden, einsamen Räumlichkeiten aus, welche Kapitola und ihr kleines Mädchen durchschreiten mußten, um in Kapitola's entlegenes Zimmer zu gelangen.

Als sie dasselbe jedoch zuletzt erreichten und die Thür öffneten, belebte das freundliche Bild, welches das Innere des Gemaches darbot, Kapitola's Geist bald mit Wohlbehagen. Die Fürsorge ihres kleinen Mädchens hatte ein flackerndes Holzfeuer entzündet, das das ganze Gemach leuchtend erhellte und dessen Schein auf- und abspiegelte an den rothen Bettvorhängen und Fenstergardinen und dem glänzend polirten Toiletteschrank zwischen den letzteren.

Kapitola verschloß die Thür ihres Gemaches und trat jetzt an den Toiletteschrank, um ihre Schmuckgegenstände, die sie trug, abzulegen. Während sie so da stand, spiegelte der Schrank beim hellen Flammenslicht alles im Gemach Befindliche zurück, auch das Bett mit den wärmenden Vorhängen, die Vitapat jetzt auseinander zog.

Ihre Armbänder lösend, sah Kapitola lächelnd auf das ihr entgegenleuchtende Spiegelbild, das sie so traulich anblickte.

Bei dieser Gelegenheit entglitt eines der Armbänder ihren Fingern und sie mußte sich bücken, um dasselbe aufzuheben.

Während sie dies that, blieb ihr Auge unverwandt auf dem so freundlichen Spiegelbild haften; plötzlich zuckte sie zusammen.

Himmel, was sah sie dort?

Unter ihrem Bette hervor verfolgten zwei dunkle, glühende Augen jede ihrer Bewegungen.

Eine Anwandlung von Ohnmacht wollte sie überwältigen, aber ihre Schwäche bemeisternd, bückte sie sich nochmals, daß sie deutlicher die ganze gegenüberliegende Wand übersehen konnte, und blickte forschend auf das Spiegelbild, das sich ihren Blicken darbot.

Im nächsten Moment glaubte sie aufschreien zu müssen, vor Entsetzen, aber mit heroischer Kraftanstrengung unterdrückte sie jede Furcht.

Schreden über Schreden!

Das war kein Traum, kein Nachbild, kein Trug ihrer erregten Phantasie! Das war Wirklichkeit, nackte, grauenhafte Wirklichkeit! Da unter ihrem Bett verborgen lagen drei bis an die Zähne bewaffnete, starke Männer, die mit Wolfsaugen Alles, was sie that, beobachteten und — mit niederschmetternder Wucht traf sie die Gewisheit — in deren Gewalt sie gegeben war, erbarmungslos und ohne Gnade, wenn nicht ihr Engel sie schützte und Wunder geschehen ließ, um sie zu retten.

Reise-Dasspartout für Italien und die Riviera.



Combinirte Anweisungen für Eisenbahnen ab beliebigen Punkten Deutschlands, Dampfschiffe, Postbahnen, Wohnung in besten renommirten Hotels, complete feinste Verpflegung einschließlich Wein, Hotel, Omnibus, Bedienung und Beleuchtung, Rührungen, Bekleidungen, Wagen, Gondeln, Parkenfahrten etc.

Über 100 verschiedene Konten!

Größte Bequemlichkeit! Volle Unabhängigkeit!

Mit einer einmaligen Zahlung sind alle ordentlichen Kosten der ganzen Reise bestritten.

Ausführliche Tarife versendet auf Verlangen per Postkarte (10 Pfg.) kostenfrei nach überall hin das 3744

Internationale Reise-Bureau in Basel (Schweiz).

Ch. Hemmer,

Webergasse 21.

Freitag früh, den 1. März

beginnt mein diesjähriger grosser

8989

Inventur- u. Räumungs-Verkauf.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 50.

Donnerstag, den 28. Februar 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 5. März d. J., Vormittags, sollen in den Walddistricten „Ebenkies“ und „Feligwald“

29 eichene Stämme mit 8,46 Festmtr.,

54 Rmt. Eichen Nutzküppel, 2,2 Mtr. lang, für Gartenpfosten geeignet,

3 Rmt. Eichen Scheitholz,

11 „ „ Prügelholz,

1625 eichene Wellen,

6 Rmt. buch. Scheitholz,

16 „ „ Prügelholz,

470 buchene Wellen,

550 eichene Plänterwellen,

7700 buchene Plänterwellen

öffentlich meistbietend mit Creditbewilligung bis zum 1. September d. J. veräußert werden.

Zusammenkunft Vormittags 9 1/2 Uhr vor dem neuen Friedhofe.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8998

Der Magistrat. J. B.: Körner.

Schreibmaterialien-Lieferung.

Die Lieferung der Schreibmaterialien für die Büreaus des Magistrats und zwar jährlich ungefähr:

60 Ries Konzeptpapier } Normalpapiere

30 „ desgl. linirt } das Ries

30 „ Kanzleipapier } zu 500 Bogen

20 „ Briefpapier } gerechnet,

2000 Bogen Packpapier,

2000 „ Löschpapier,

3000 Stück Aktendeckel, beste Sorte,

1500 „ „ leichtere Sorte,

60.000 Briefumschläge,

6000 Aktenjälle,

100 Liter Tinte,

soll öffentlich vergeben werden.

Die Lieferungsdauer wird zunächst auf ein Jahr festgesetzt, sie soll immer um 1 Jahr, jedoch nur bis zur Dauer von 5 Jahren als verlängert gelten, wenn nicht am 1. Januar von dem Lieferanten oder dem Magistrat zum 1. April das Lieferungsverhältnis gekündigt wird.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Rathhaus, Zimmer Nr. 23, während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht offen.

Angebote sind daselbst unter Beifügung von Proben bis zum 12. März d. J., Mittags 12 Uhr, einzureichen.

Wiesbaden, den 22. Februar 1901.

8820

Der Magistrat.

In Vertr.: Geh.

Bekanntmachung.

Montag, den 4. März d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen im Rathhause hier, Zimmer Nr. 55, die ehemaligen Domaniat-Weinberge im District „Neroberg“ in fünf Abtheilungen von je ca. 98 ar und einer Abtheilung von ca. 16 ar auf die Dauer von zwölf Jahren öffentlich meistbietend verpachtet werden. Das Ausgebot erfolgt erst im Einzelnen, dann im Ganzen.

Zeichnung und Bedingungen liegen im Rathhause, Zimmer Nr. 51, während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 15. Februar 1901.

Der Magistrat.

8593

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für drei zwischen der Lang- und Kapellenstraße im District Thorberg geplante Straßen ist durch Magistratsbeschluss am 20. Februar cr. endgültig festgesetzt worden und wird vom 28. Februar cr. ab weitere 8 Tage im Neuen Rathhaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 23. Februar 1901.

Der Magistrat: J. B.: Frobenius.

Kostenfreie oder preisermäßigte Bäder, Bäder im städtischen Badehause etc. können unbemittelte bezw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

1) daß sie einer Badefur dringend bedürfen (ärztliches Attest),

2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Badefur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901

8966

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von überschläglich ca. 230.000 Normal-Parallelsteinen, ca. 70.000 Normal-Keilsteinen und ca. 40.000 Formsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahr 1901 soll verdingt werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 57 eingesehen, oder von dort gegen postfreie Zahlung von 1 M. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 5. März d. J., Vormittags 11 Uhr einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

Frensch.

8704

Verzeichniß der Feuermelder und den Schlüßel zu denselben.

No.	Strasse	Schlüssel haben:
1 I	Karlstrasse	12 Blum, Fuhrunternehmer
2 II	Nikolai-Nicolastrasse-Ecke	Frau Seib Wwe.
3 II	Bahnhofstrasse	15 Botschafter Reg.-Geb.
4 I	Biebricher-Möhringstrasse-Ecke	König, Biebricherstr. 6.
5 I	do a. Rindl a. Wäckerhaus	der Bahnwärter.
6 III	Bierpaderstrasse	12 M. Arns, Bierpaderstr. 15p
7 III	Alwinenstr. Ecke	Käufner, Brauerei.
8 I	Bleichstrasse	30 der Schulpedell gegenüber.
9 II	Gurlaaplatz, alte Colonnade	der Colonnadenaufsicher.
10 I	Dogheimerstrasse	52 Jakrib-führer Dorer.
11 IV	Emilien-Kapellenstrasse Ecke	J. Färk, Walm., Hellmundstr.
12 I	Emser-Quersfeldstrasse Ecke	20 Architect Reichwein.
13 II	Frankfurterstrasse	E. Kahl, Port., Hotel Kaiserhof
14 II	Friedrichstr. Museum	b. Conserv. Friedrichstr. 1.
15 II	Friedrichstrasse	32 Bottenstr. d. Polizei-Dir.
16 II	Barckstrasse	14 H. Kempin, Gartenstr. 2.
17 III	Geisbergstrasse	5 Flohr, Hotelbesitzer.
18 IV	Geisberg-Idolstrasse Ecke	
19 IV	Geisberg-Idolstrasse Ecke	
20 II	Geisberg-Idolstrasse Ecke	
21 IV	Geisberg-Idolstrasse Ecke	
22 IV	Geisberg-Idolstrasse Ecke	
23 I	Karl-Mühlstrasse Ecke	Groß, Kaufmann.
24 IV	Kochbrunnenplatz (Bachhaus z. Hofe)	Frankenfeld, Kaufmann.
25 I	Bahn-Walkmühlstrassen Ecke	30 in der Augenheilkunst.
26 IV	Paugasse	Reef, Kaufmann.
27 II	Mainzerstrasse	L. Hartmann, Walkmühlstr.
28 II	Mainzerstrasse (im Archivgebäude)	34 Frau Ullmann Wwe.
29 I	Reichsberg	54 H. Hartmann.
30 I	Moritz-Albrechtstrassen Ecke	64 der Archivdiener.
31 IV	Reichsberg	11 IV, Polizei-Revier.
32 IV	Reichsberg	im Landger.-Gefängniß.
33 IV	Reichsberg	34 Schlosser R. Mayer.
34 I	Reichsberg	21
35 III	Reichsberg	43
36 IV	Reichsberg	9 der Schulpedell.
37 II	Reichsberg	62 Paul Tauer.
38 II	Reichsberg	25 im Postgebäude.
39 II	Reichsberg	33 Botschafter Reg.-Gebde.
40 I	Reichsberg	34 im Landesdirect.-Gebäude
41 IV	Reichsberg	90 beim Schulpedell.
42 I	Reichsberg	25 Schreinerstr. Thurn,
43 II	Reichsberg	6 Verwalt.-Versorgungshaus
44 III	Reichsberg	24 Portier im Schlachthaus.
45 IV	Reichsberg	im „Roten Kreuz“.
46 I	Reichsberg	12 der Schulpedell.
47 IV	Reichsberg	18 die Kasernenwache.
48 III	Reichsberg	38 im Krankenhaus.
49 III	Reichsberg	50
50 IV	Reichsberg	30 der Schulpedell.
51 IV	Reichsberg	57 E. Noos, Rentner.
52 I	Reichsberg	30 Kopp, Gastwirth.
53 I	Reichsberg	19 Wilh. Knapp.
54 I	Reichsberg	1

Bei Abgabe von Feuermeldungen ist immer ein Feuermelder zu benutzen, der von dem Ort des Brandes in der Richtung nach der Feuerwache, früheres Gerichtsgebäude, Friedrichstrasse 15, liegt. Ansfahrt nach dem Rathhausplatz, woselbst sich auch der Eingang nach der Feuerwache befindet.

Wiesbaden, im November 1900.

Der Branddirector.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von ungefähr 200.000 hartgebrannten Ringofensteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahr 1901 soll verdingen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen oder von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschliffene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 5. März d. J., Vormittags 11 1/2 Uhr, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

8705

Frensch.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 27. Februar.

Geboren: Am 23. Februar dem Krankenpfleger Robert Moll e. T. Hedwig Auguste Antonie. — Am 24. Febr. dem Schuhmachermeister Wilhelm Pütz e. T. Elise. — Am 21. Februar dem Schlossermeister Georg Böh e. S. Georg Friedrich August. — Am 23. Februar dem Schlossergehilfen Franz Wilius e. S. August Philipp Franz Adolf. — Am 25. Februar dem Schuhmachermeister Wilhelm Haus e. S. Wilhelm Adolf. — Am 21. Februar dem Tagelöhner Joseph Ruppert e. T. Karoline. — Am 23. Februar dem Lehrer Philipp Michels e. T. Franziska Anna Maria Elisabeth. — Am 21. Februar dem Glasermeister Ferdinand Schidel e. T. Martha Josepha. — Am 26. Februar dem Fabrikarbeiter Friedrich Weber e. T. Katharine Frieda Henriette. — Am 25. Februar dem Schlossergehilfen Ferdinand Labroisse e. S. Walther Christian Georg Heinrich. — Am 23. Februar dem Victualienhändler August Becht e. S. Karl Marius Ludwig August. — Am 25. Februar dem Tagelöhner Ferdinand Reith e. S. Ferdinand Johann.

Aufgeboten: Der Schriftfeger Heinrich Jakob Schilling hier, mit Henriette Katharine Bettelhäuser zu Witten. — Der Kaufmann Arthur Rippel hier, mit Eugenie Lutz zu Idstein. — Der Musiker Richard Rühlde hier, mit Maria Rode hier. — Der Schreinergehilfe Heinrich Schlums hier, mit Johanna Haud hier. — Der Schlossergehilfe Adolf Schweizer hier, mit Anna Wagner hier. — Der Gärtnergehilfe Ernst Stemmler hier, mit Katharine Neugebauer hier. — Der Sergeant vom Feld-Artillerieregiment Nr. 63 Heinrich Fischer zu Mainz, mit Helena Schwarz hier. — Der Schriftfeger Philipp Dembach zu Alzen, mit Marie Schäfer hier. — Der verwittelte Tapezierer u. Decorateur Joseph Vinkenbach hier, mit Friederike Brake zu Borchalle.

Gestorben: Am 25. Februar Lindergehilfe Peter Reichwein, 64 J. — Am 26. Februar Kutscher Ferdinand Müller, 59 J. — Am 25. Februar Clara geb. von Hartung, Wittve des Kapitäns Freiherrn Wilhelm von Orwald, 31 J. — Am 27. Februar Wilhelmine geb. Hartmann, Wittve des Steinhauers Friedrich Nehren, 43 J. — Am 27. Februar Elisabeth geb. Noos, Wittve des Chorsängers August Pallat, 90 J. — Am 26. Februar Wilhelm, S. des Maschinisten Eduard Heiland, 1 J.

Kgl. Standesamt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der nachbezeichneten Wirthschaftsbedürfnisse für das Armen-Arbeitshaus für die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 soll nach Maßgabe der im Zimmer 13 des Rathhauses zur Einsicht aufliegenden Bedingungen im Submissionswege vergeben werden:

1. Rindfleisch, 2. Geräuch. Speck, 3. Nierenfett, 4. Wurstfett, 5. Kaffee, 6. Cichorie, 7. Erbsen, 8. Linsen, 9. Bohnen, 10. Weizenmehl, 11. Hafergrütze, 12. Rubeln, 13. Reis, 14. Griesmehl, 15. Graupen, 16. Zucker, 17. Salz, 18. Pfeffer, 19. Essig, 20. Salatöl, 21. Rübenkraut, 22. Pörlinge, 23. Wische, 24. Ofenschwärze, 25. Bettstroh, 26. Harzseife, 27. Kernseife, 28. Schmierseife, 29. Stearinlichte, 30. Streichhölzer, 31. Soda, 32. Buxpomade, 33. Petroleum, 34. Nellen, 35. Weizenhalben, 36. Weizenkleie, 37. Kornkleien, 38. Malzkeime, 39. Gerste, 40. Hafer, 41. Gerstenschrot, 42. Maischrot, 43. Strohstroh, 44. Schwarzmehl, 45. Wiesenheu, 46. Kleeheu, 47. Grummet.

(pos. 35—47 für das Vieh bestimmt.)

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten bis spätestens Samstag, den 2. März cr., Vormittags 10 Uhr im Rathhause Zimmer No. 13 abzugeben, woselbst dieselben in Gegenwart etwa erscheinender Submittenten eröffnet werden.

Von den unter pos. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 23. 24. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 44. bezeichneten Waaren sind Proben beizufügen.

Wiesbaden, 18. Februar 1901.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Mangold.

8729



Donnerstag, den 28. Februar 1901.
Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|---|-------------|
| 1. Marche des petits Tambours. | Marchetti. |
| 2. Ouverture zu „Fra Diavolo“ | Auber. |
| 3. Fantasie über eine russische Nationalmelodie | Dargomysky. |
| 4. Réverie | Vieuxtemps. |
| 5. Siesta am Gardasee, Walzer | Morena. |
| 6. Beethoven-Ouverture | Lassen. |
| 7. Romanze aus „Die Hochzeit des Figaro“ | Mozart. |
| 8. Grosse Balletmusik aus „Faust“ | Gounod. |

Abends 8 Uhr:

- Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.
- | | |
|---|---------------|
| 1. Bona fortuna, italienischer Volkslied-Marsch | J. F. Wagner. |
| 2. Ouverture zu „Princesse Jaune“ | Saint-Saëns. |
| 3. Menuett und Gavotte aus „Manon“ | Massenet. |
| 4. Zwiegespräch und Carnevalsseene aus der
italienischen Liebesnovelle | H. Hofmann. |
| 5. Ouverture zu „Ruy Blas“ | Mendelssohn. |
| 6. Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“ | R. Wagner. |
| 7. Slavischer Tanz No. 4 | Dvorak. |
| 8. Streifzug durch Joh. Strauss'sche Operetten.
Potpourri | Schlögel. |

Kurhaus zu Wiesbaden.
Samstag, den 2. März 1901, Abends 8 Uhr:
Recitations-Abend

des Herrn Professors **Alexander Strakosch** aus Wien.

PROGRAMM

- | | |
|-------------------------------------|----------------|
| 1. Julius Cäsar, grosse Forumszenen |) Shakespeare. |
| 2. König Lear, grosse Scenen | |

Eintrittspreise:

Nummerirter Platz 2 Mk.; nichtnummerirter Platz 1 Mk. 50 Pf.
Billets (nichtnummerirt) für Schüler und Schülerinnen hiesiger
höherer Lehranstalten und Pensionate: 1 Mark.
Kartenvorverkauf an der Tageskasse im Hauptportal
Städtische Kur-Verwaltung.

Verdingung.

Die **Anlieferung und Aufstellung von zwei elektrisch anzutreibenden Ventilatoren zur Entlüftung des Eisgeneratorraumes** auf dem Schlacht- und Viehhofe hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, können **Vormittags von 9 bis 12 Uhr** im Rathhause, Zimmer Nr. 41 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**H. A. 48**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 4. März 1901,
Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 20. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.
Grenzmer.

7896

Bekanntmachung.

Die am 11. Februar cr. im Distrikt „Gehr“ abgehaltene **Holzversteigerung** ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigerern vom 20. d. Mts. ab zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 19. Februar 1901.

Der Magistrat:
J. Vertr. Körner.

8736

Bekanntmachung.
Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündholz.

geschnitten und fein gespalten, der Centner Mk. 2.60.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Lieferung von Dienstmützen.

Die Lieferung von **29 Dienstmützen** für Bedienstete der Kurverwaltung soll vergeben werden.

Lieferungstermin 30. April 1901.

Angebote mit der Aufschrift „**Submission auf Dienstmützen**“ sind bis **Donnerstag, den 14. März 1901, Vormittags 10 Uhr**, verschlossen bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Bedingungen und Stoffmuster können auf dem Bureau der Kurverwaltung eingesehen werden.

Wiesbaden, den 22. Februar 1901.

Städtische Kurverwaltung.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr der Saugspriken- u. Retter-Abtheilung des vierten Zuges (Turnverein) werden auf **Samstag, den 2. März l. J., Abends 9 Uhr** zu einer **Generalversammlung** in die Turnhalle, Hellmündstraße eingeladen. Neuwahl der Sektions-Führer, Abrechnung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wiesbaden, den 26. Febr. 1901.

8949

Der Branddirektor:
Scheurer.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Cementbetonröhren und Einlaßstücken** zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahr 1901 soll verdingt werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 1 M. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 5. März 1901, Vormittags 12 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

8706

Frensch.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer ca. 81 m langen **Betonrohr-Canalstrecke des Profils 30/20 cm** nebst den zugehörigen Spezialbauten in der **Vorkstraße** von der Scharnhorststraße bis zur Gneisenaustraße sollen verdingt werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer No. 75 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Mittwoch, den 6. März 1901,
Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 22. Februar 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen:
Frensch.

8861

Brennholz-Versteigerungen.

Im hiesigen Gemeindeforste kommen folgende Holzsortimente zur Versteigerung und zwar am
Donnerstag, den 28. Februar l. J.,
 in den Distrikten Eichelgarten No. 7 und Fichten No. 3:

54 rm Eichen Scheit und Knüppel,
 609 " Buchen " " "
 785 Eichen Wellen, " " "
 5115 Buchen Wellen.

Sammelplatz: Eichelgartenweg bei Holz-
 No. 933.

Freitag, den 1. März l. J.,
 in dem Distrikt Eichter 5a und b:

40 rm Eichen Scheit und Knüppel,
 344 " Buchen " " "
 2 " Birken Knüppel " " "
 240 Eichen Wellen,
 2920 Buchen Wellen,
 75 Birken Wellen,
 80 Erlen Wellen,
 789 rm Nadelholz und Ausbuschreisig.

Sammelplatz: Hirtenwiese.

Das Gehölz ist von vorzüglicher Qualität, theilweise zu Werkholz sehr geeignet und lagert an bequemer Abfahrtsstelle. Auf Wunsch Creditgewährung bis 1. Oktober nach den Versteigerungs-Bedingungen.

Beginn der Versteigerungen jedesmal Vormittags 10 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung finden die letzteren im Gasthaus „Zur Deutschen Einheit“ (W. Minor) hier statt.
 Sonnenberg, 25. Februar 1901.

Der Gemeinde-Vorstand:

Schmidt,
 Bürgermeister.

9890

Bekanntmachung.

Montag, den 4. März d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Schiersteiner Gemeindeforste, District „Bodenwaag 5“ und „Hämmereisen 11“, nachstehende Holzsortimente an Ort und Stelle öffentlich versteigert:

Eichen: 5 St. = 4,61 fm,
 16 rm Schichtnuthholz, 2,10 m u. 1,80 m lang,
 3 rm Knüppelholz,
 3150 gemischte Plätterwellen.
Birken: 1 Stamm = 0,20 fm.
Kiefern: 223 Stämme = 121,20 fm,
 240 Stangen I., II. und III. Klasse,
 140 rm Schichtnuthholz, 1,8 m lang,
 3 rm Scheit- und Knüppelholz,
 1350 Wellen.

Der Anfang wird bei den Stämmen im District Hämmeisen gemacht. Zusammenkunft um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr im Forsthaus Rheinblick.

Schierstein, den 26. Februar 1901.
 3765 Der Bürgermeister: Lehr.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 4. März l. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Nauroder Gemeindeforste, Distr. Steinkopf,

180 rothtanne Stämme bis zu 33 cm Durchmesser und 1073 " Stangen I. bis IV. Klasse versteigert. 3763

Naurod, den 26. Februar 1901.

Schneider, Bürgermeister.

Bilz, das Naturheilverfahren Mk. 12.50,
Canitz, die Naturheilkunde Mk. 6.50,

sowie alle anderen Werke zur Selbstbelehrung in der Naturheilkunde sind zu beziehen, auch in Ratenzahlungen, durch

Heinrich Kraft, Buchhandlung, früher Reppel-Müller, 45 Kirchgasse 45. Franz Vossings Nachf. 8938

Bullen-Versteigerung.

Freitag, den 1. März 1901, Nachmittags 5 Uhr, wird ein noch junger, gutgenährter, zur Nachzucht untauglich gewordener Gemeindefullen auf der Bürgermeisterei zu Bierstadt öffentlich meistbietend versteigert. 3749
Bierstadt, den 20. Februar 1901.

Der Bürgermeister
 Hofmann.

Gebrauchte Eisenröhren

zur Kanalisation und Wasserleitungen, stets vorrätig bei
Gebrüder Adersmann, Luisenstr. 41,
 2118 Telephon 235.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 28. Februar 1901.

34. Vorstellung. 60. Vorstellung. Abonnement B
Alessandro Stradella.

Oper in 3 Akten. Musik von F. von Flotow.
 Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Stolz.
 Regie: Herr Dornewitz.

Alessandro Stradella, Sänger Herr Rndolph.
 Bass, ein reicher Genueser Herr Kaufmann.
 Leonore, seine Mündel Herr Ruffen.
 Malvolto,) Banditen Herr Reif.
 Barbarino,)
 Schüler Stradella's. Rassen. Diener. Römische Banditen. Patrizier.
 Schirren, Pilger. Volk.

Ort der Handlung im 1. Akt: Venedig, im 2. u. 3. Akt (4 Monate später): Gegend bei Rom, Stradella's Geburtsort.

* * * Alessandro Stradella Herr Sorani
 vom Stadttheater in Basel als Gast
 Vorkommende Tänze, arrangirt von A. Ballo:
 Akt 1 Pierrots und Tarantello, ausgeführt von dem Corps de Ballet
 Akt 2 Pas de trois, ausgeführt von Fr. Quaroni, Katschal u. Salzmann.
 Nach dem 1. Akte findet die größere Pause statt.
 Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Freitag, den 1. März 1901.

34. Vorstellung. 61. Vorstellung. Abonnement C.
Das Rheingold.

Vorspiel zu der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ in 2 Abtheilungen von Richard Wagner.
 Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. D. Rauch.

Donnerstag, den 28. Februar 1901.

164. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.
 Zum 15. Male:

Robitäl. Rosenmontag. Robitäl.
 Eine Offizierskomödie in 5 Akten von O. Erich Hartleben.
 In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Gertrud Reimann	Alice Rauch.
Hugo von Marischall,	Albert Rolow.
Harold Hofmann,	Max Engelsdorff.
Peter von Ramberg,	Hans Sturm.
Paul von Ramberg,	Richard Gortz.
Herbmann von Grobisch,	Gustav Schütze.
Moritz Diekerbeg,	Otto Rienschel.
Hans Rudorff,	Gustav Rudolph.
Henns von Kiewitz,	Hermann Kunz.
Franz Glahn,	Carl Edboff.
Fritz von der Leyen, Fähnrich	Käthe Erbsolz.
Liedemann, Sergeant u. Oberordonanz	Richard Krone.
Dreves, Ordnonanz	Georg Albr.
Heinrich Hettelbusch, Burche von Rudorff	Alwin Unger.
Joseph Bachowied, Burche von Glahn	Carl Rubin.
Dr. Friedrich Reichen, Stabsarzt	Franz Bild.
August Schmitz, Kommerzienrath.	Hans Mann.

Offiziere, Fähnriche, Fähnrichen und Ordnonanzen.
 Die Handlung spielt in einer rheinischen Garnison.
 Nach dem 1. u. 3. Akte finden größere Pausen statt.
 Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.
 Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Freitag, den 1. März 1901.

165. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.
 Zum 27. Male:

Der Viberpelz.
 Eine Diebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.



Nr. 8.

Donnerstag, den 28. Februar 1901.

16. Jahrgang

Zeitgemäße Rathschläge,

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab,
Und nimm vor Höher'n jederzeit
Devot die Mühe ab.

Vom steifen Rückgrat spricht man viel,
Bleib' steif wo das entzückt,
Viel schneller stets kommt der an's Ziel
Der sich bei Zeiten bückt.

Kommt Dich die Lust, zu schwimmen, an,
Schwimm immer mit dem Strom,
Wer's nicht thut, ist ein ganzer Mann,
Jedoch kein Deconom.

Und wenn Du eine Ansicht hast —
Schließ' still sie in Dich ein,
Die Meinung, die Du je gefaßt
Kann dann nicht schädlich sein.

Besonders in der Politik
Ist eig'ne Meinung faul,
Sie führet nur zu Mißgeschick
Das merk' Dir und — halt's Maul.

Blid' nie ganz rechts und nie ganz links,
Rechtslinks nur schau fortan,
Du bist zwar scheel dann allerdings
Doch Niemand sieht Dir's an.

Wenn dieser Geist Dich stets beseelt,
Hältst Du das Glück im Bann,
Du wirst dann, wenn Dir sonst nichts fehlt,
Ein braver, alter Mann.

Rhenanus.

(Nachdruck verboten.)

Fatum.

Humoreske von G. Wolfs.

Referendar Ottokar Freiburg glaubt fest an das Fatum, so fest wie ein Türke. Oder doch nicht ganz so fest wie ein Türke. Denn daß man unter allen Umständen das Assessorexamen besteht, wenn es Einem bestimmt ist, auch ohne Vorbereit-

ung, dies zu glauben, so weit geht Ottokar Freiburgs Fatalismus nicht. Doch in anderen Dingen glaubt er fest daran, es kommt, wie's kommen muß und unterläßt deshalb ein Eingreifen seinerseits.

Zum Beispiel, was die entzückende junge Dame anlangt, die er schon seit Monaten heimlich anschwärmt und deren Namen er gar nicht kennt. Es wäre ein leichtes für ihn, diesen Namen zu erfahren. Er brauchte ja nur einen seiner Bekannten danach zu fragen, wer die reizende Blondine ist, die meistens in Begleitung eines stattlichen älteren Herren auf der Promenade zu sehen ist. Doch er stellt die Frage nicht, sondern sagt sich: Wenn es das Fatum will, wirst Du schon erfahren, wer die schöne Unbekannte ist, auch ohne dein Zutun. Daß er fürchtet, bei der Frage nach seinem Ideal roth zu werden, wie ein junges Mädchen, das gesteht sich der gute Ottokar nicht, ebensowenig, daß er heimlich die Angst hat, zu hören: „O, das ist die junge Frau des alten Herrn“ oder „das ist Fräulein Soundso, die Braut von dem und dem“. Denn daß ein so herrliches Wesen noch zu haben sein soll, ist doch eigentlich nicht denkbar! Ihre Haltung dem stattlichen Herrn gegenüber hat entschieden etwas mehr töchterliches, aber sie geht häufig an seinem Arm und — ja — man kann nicht wissen. Ottokar fragt also nicht danach, „weh ist ihr Ram' und Uri“, — sondern betet sie in der Stille an, fest darauf bauend, sein Fatum würde schon zur rechten Zeit eingreifen.

Inzwischen hüffelt er fleißig auf's Examen, macht nichts, aber auch gar nichts mit und ist daher nach fünf Monaten noch fast so fremd in der Stadt, als bei seiner Ankunft. Nur bei seinen Vorgesetzten hat er Besuch gemacht und die üblichen Einladungen angenommen. Sonst lebte er wie ein Einsiedler, löst sich sogar das Essen nach Hause holen, um nicht zu viel Zeit zu verlieren und macht nur täglich einen kurzen Spaziergang auf der Promenade. Glückt es ihm, dabei seine schöne Unbekannte zu sehen, dann ist er selig für den ganzen Tag und wenn ihn gar ihr Blick gestreift hat, kennt seine Wonne keine Grenzen. Gerade daß er nicht weiß, wer sie ist, das macht seine Schwärmerie noch reizvoller und geduldig harret er des Augenblicks, da das Fatum ihm Aufklärung und damit Tod oder Leben bringen wird! Als ganz sicher nimmt er an, daß es eines Tages kommen müsse, in irgend einer Gestalt. Vielleicht ist er dann schon Assessor und damit ein annehmbarer Freier. Freilich — wenn sie die Gattin des alten Herrn? — Na, der kann ja sterben und dann ist sie frei! Wenn es ihm bestimmt ist, dann wird die

Schöne Unbekannte die Seine. Wieviel tausend Wege hat das Fatum! O, sie, die Golbe, braucht ja nur eines Tages in seiner, Ottokars, Nähe zu stolpern, zu fallen und er wird ihr hülfreich beifpringen. Oder sie begegnet ihm bei plötzlichem Gewitterregen ohne Regenschirm und er hat einen und — — —

Oder den alten Herrn kann auf der Straße der Schlag treffen — er sieht zwar durchaus nicht apoplektisch aus, aber der Schein trügt bekanntlich — und dann wird er, Ottokar nach dem Arzt rennen — —

Oder — es kann ja auch harmloser sein. Nach Weihnachten, wenn er erst Assessor ist, dann wird er in Gesellschaft gehen und dann wird er sie treffen und — na — es wird sich schon machen. Ganz ohne Zuthun! Wozu glaubte man sonst so fest an ein Fatum? — — —

Eines schönen Sonntags bekommt Ottokar Besuch, seinen besten Universitätsfreund, Referendar Becker, der seit Kurzem in der Nachbarschaft am Landgericht arbeitet. Das ist eine Freude! So was muß bei aller Solibität ordentlich gefeiert werden.

Ottokar geleitet seinen lieben Fritz in das feinste Restaurant der Stadt und bestellt ein ganz exquisites Diner. Höflich sitzen die zwei Freunde an einem kleinen Tisch in der Nähe des Fensters und lassen sich die Herrlichkeiten gut schmecken, dabei fleißig dem edlen Rüdesheimer zusprechend. Nachher gehen sie zu Most und Importen über. Draußen schneit's und regnet's durcheinander — ein häßlicher Sturmwind heult dazu, und hier drinnen ist's so mollig und gemüthlich. Wahrhaftig, man möchte gar nicht wieder hinaus! Das Lokal füllt sich mehr und mehr. Natürlich, bei dem Hundewetter!

„Weißt Du was, Fritzchen“, so hebt nach kurzem Besinnen Ottokar an, „unser Fatum will offenbar nicht, daß wir dieses Lokal schon verlassen. Laß uns also ruhig hier weiter kneipen. Ich meine, ein paar Flaschen Sekt würden der augenblicklichen Situation entsprechen.“

Fritzchen ist zufrieden. Er weiß — Ottokars Börse kann das aushalten. Ottokar dagegen hat erkannt, daß sein Fatum selbst ihm diesen gemüthlichen Sonntag bescheert hat.

Eingeladen würde er seinen Freund nicht haben, sondern er würde auch diesen freien Tag, wie gewöhnlich, verblüffelt haben. Doch da Fritz ungerufen gekommen, gilt's einfach, den Wink des Schicksals zu gehorchen und einmal gründlich zu faulenzen und ein bißchen zu schleumen. Der gute Fritz ist für beides in hohem Grade eingenommen und die Gastfreundschaft gebietet ihm, Ottokar, die Neigungen seines Besuchs zu respektiren.

Als Ottokar am andern Morgen erwacht, vermag er sich gar nicht zu erinnern, wie er am Abend vorher ins Bett gekommen ist. Aber es ist Thatsache, er ist in seinem Bett. Erst nach und nach dämmern ihm die Erlebnisse des gestrigen Nachmittags, die er nur bis zur ersten Flasche Sekt zu verfolgen im Stande ist, auf. Weiter jedoch kommt er auch beim angestrengtesten Nachdenken nicht. Gott ja — er kann nun 'mal keinen Sekt vertragen! Das Zeug schmeckt ihm prachtvoll — aber — die Folgen!

Fritz ist anders geartet. Der wird höchstens ein bißchen überlustig. Wahrscheinlich hat ihn der gute Junge nach Hause gebracht. Die Vermuthung bestätigt sich bald. Ottokar findet einen Zettel auf seinem Schreibtisch. „Mein alter Junge! Mit Mühe und Noth hab' ich Dich hierher transportirt, aber sei ohne Sorge — es war ganz dunkel und ist ohne jegliches Aufsehen vor sich gegangen. Ich bin völlig fest auf den Beinen, nur im Kopf so'n bißchen dufelig. Den Bahnhof finde ich ohne Schwierigkeiten. Also beunruhige Dich nicht um mich. Leb' wohl und tausend Dank für den famosen Nachmittag. Komm' bald 'mal rüber zu mir, daß ich mich revanchiren kann. Dein Fritz.“

Gott sei Dank „Ohne Aufsehen“, so schreibt Fritzchen. Aber ein Glück, daß solche Chosen nicht oft vorkommen, denn die heillosen Kopfschmerzen!

Mittags wandert Ottokar, nachdem er mit Ach und Weh die Amtsstunden verbracht, nach dem Promenaden-Restaurant, um seine Rechnung zu begleichen.

Der Oberkellner lächelt, als er ihn erblickt und meint: „Nur ein bißchen schwere Sitzung gestern, Herr Referendar! Aber so'n solider Herr darf sich das schon 'mal erlauben. War ja gestern

auch absolut nichts weiter anzufangen bei dem Wetter. Das ist so'n Wetterchen für uns, das bringt was ein! Mein Chef schmunzelt heute noch. Gestern hatten wir Gäste, die sonst niemals unser Lokal besuchen. Da war z. B. der Herr Oberst von Versen mit seinem Fräulein Tochter. Der alte Herr hat sich übrigens bei mir nach Ihrem Namen erkundigt —“

„Oberst von Versen? Kenn' ich nicht. Aber nun meine Rechnung.“

Ottokar begleicht dieselbe und geht, ohne dem Geschwätz des Oberkellners irgend eine Bedeutung beizulegen. Doch der Nachmittag bringt ihm daselbe fürchterlich in Erinnerung.

Amtsgerichtsrath Merker, sein spezieller Vorgesetzter, tritt mit unheilverkündender Miene auf ihn zu. „Herr Referendar — eine höchst fatale Angelegenheit zwingt mich — hm — es ist — — Sie waren gestern Nachmittag im Promenaden-Restaurant?“ — „Allerdings.“

„Sie haben da in jedenfalls betrunkenem Zustand eine junge Dame gröblich beleidigt —“

„Herr Amtsgerichtsrath — ich —“

„Ja, Sie. Der Vater der Dame, Oberst z. D. von Versen, ist heute Mittag bei mir gewesen und hat mich um meine Vermittlung ersucht. Er ist mit seiner Tochter in dem Restaurant eingekehrt, um einen Regenguß abzuwarten, und Sie — Referendar Freiburg, so sagt' er, Sie haben seiner Tochter fortwährend Ruchhände zugeworfen und sie überhaupt durch Ihr Miensspiel derart belästigt, daß die Herrschaften, um sich nicht zu kompromittiren, das Lokal verlassen mußten. Was haben Sie dazu zu sagen? Ich bemerke noch, daß der Oberst ein äußerst angesehenen seiner Mann ist und daß es bei seiner Tochter ganz ausgeschlossen ist, Ihr Benehmen etwa herausgefordert zu haben.“

„Mein Gott. Herr Gerichtsrath — das ist ja entsetzlich! Ich habe allerdings mit einem Freund stark gekneipt, ganz gegen meine Gewohnheit. Was aber von dem Augenblick an, als die erste Flasche Sekt geleert, geschehen ist, darauf kann ich mich absolut nicht erinnern. Sollte ich wirklich in dem Zustand — ich bin ganz außer mir bei dem Gedanken und Sie sehen mich zu jeder Genußthnung bereit. Was verlangt der Herr Oberst?“

„Eine Abbitte in einer Form, wie sie Ihnen passend erscheint. Ich schlage Ihnen vor, die Sache persönlich abzumachen.“

„Mit dem größten Vergnügen! Vielmehr — ich bin natürlich bereit, so peinlich mir die Sache auch ist. Wenn ich mich nur wenigstens erinnern könnte! So 'was ist mir ja in meinem Leben noch nicht passiert! Ich bin sonst Damen gegenüber so schrecklich schüchtern und zurückhaltend. Ich werde morgen Vormittag den Herrschaften meinen Besuch machen und mich gebührend entschuldigen.“

„Thun Sie das. Es ist das einzig richtige. Und wenn Sie dem alten Herrn erklären, wie es zugegangen, wird er gewiß nicht unversöhnlich sein.“

Am folgenden Tag zur Besuchsstunde wirft sich Ottokar in Frack und Cylinder und sucht die Behausung des Obersten auf. Der Gerichtsrath hat ihm diese bezeichnet. Eine reizende Villa in der Vorstadt. Aber Ottokar betrachtet das schmucke Gebäude mit heimlichem Grausen. Es ist doch wahrlich keine Kleinigkeit, einen solchen Besuch zu machen! Doch es muß sein, es ist sein Fatum. Mit etwas zitternden Knien ersteigt er die Vortreppe und schellt an der Hausthür. Ein sauberes Mädchen öffnet und nimmt seine Karte in Empfang, damit verschwindend. Nach ein paar Sekunden erscheint sie wieder: „Der Herr Oberst läßt bitten.“ Nun gilt's. Ottokar folgt der Donna auf dem Fuß und dann — Herrgott, da hört doch alles auf! — dann findet er sich dem alten Herrn gegenüber, „ihrem“ Vater!

Natürlich, ihr Vater, denn von einer beleidigten Tochter war doch die Rede! So hat das Fatum gewaltet! In solcher Form vermittelt es die ersehnte Bekanntschaft. Der Schweiß tritt ihm auf die Stirn und in seinem Herzen schreit's: Verloren, alles verloren — o unglückseliges Fatum — — —! Blüggleich haben diese Gedanken ihn durchzuckt, aber es ist jetzt keine Zeit, ihnen nachzuhängen. Ottokar nimmt allen Muth zusammen, klappt die Absätze aneinander, macht eine tiefe Verbeugung vor dem alten Herrn und nennt seinen Namen: „Freiburg!“

„Versen.“ Ebenfalls mit höflicher Verbeugung, aber mit etwas bestreuer Miene.

„Herr Oberst, mein Besuch kommt Ihnen nicht unerwartet. Herr Amtsgerichtsrath Merler hat mir Mittheilung davon gemacht, daß ich mich vorgestern Nachmittag unehrerbietig, ja geradezu unschuldig gegen Ihr Fräulein Tochter benommen habe. Zu meiner Entschuldigung kann ich nur vorbringen, daß ich nicht nüchtern war. Einem Freund zulieb, der mich besuchte, that ich des Guten etwa zu viel. Ich kann nun mal keinen Sekt vertragen. Aber dennoch ist es mir unbegreiflich, daß ich mich so weit habe hinreißeln lassen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich keine Ahnung von den Vorgängen jenes Nachmittags mehr habe, daß ich nicht weiß, auf welche Weise ich Ihr Fräulein Tochter beleidigt habe.“

„Hahaha, das glaub' ich, mein verehrter Herr Referendar! Sie haben gar keine Entschuldigung nöthig. Ich bin es, der sich entschuldigen muß. Das ist ja ein arges Mißverständnis! Sie haben meine Tochter nicht beleidigt, sondern Ihr Freund ist's gewesen. Sie schliefen, während der uns lästig wurde, den Schlaf des Gerechten auf Ihrem Stuhl, und der Oberkellner hat entschieden die Personen verwechselt oder ich habe mich in meiner Aufregung unklar ausgedrückt. Wollen Sie mir, bitte, verzeihen, daß ich Sie in eine so fatale Situation gebracht habe, Herr Referendar?“

„Aber Herr Oberst beschämen mich. Und ich bin eben doch selbst schuld. Hält' ich keinen Sekt getrunken.“

„Na, na, das dürfen Sie nicht sagen. Ein alter Soldat, wie ich, weiß das zu beurtheilen. Ich werde übrigens meine Tochter rufen, damit sie auch erfährt, daß Sie nicht derjenige gewesen sind, welcher —! Und was Ihren Freund anlangt, so können Sie ihm gelegentlich zu bedenken geben, daß er sich mehr zusammennehmen soll, wenn er Sekt getrunken hat. — Helene — Helene —“

„O Fatum, Fatum, wie herrlich hast Du gewaltet!“ So jubelt Ottokar innerlich, während er äußerlich eine tadellose Verbeugung vor der Eintretenden macht.

Unter Lachen und Scherzen wird die Sache noch einmal durchgesprochen, dann kommt die Rede auf allerlei anderes. Man verlebt eine höchst angenehme halbe Stunde, und als Ottokar sich verabschiedet, bittet der Oberst, in der Meinung, dem neuen jungen Mann eine Genugthuung schuldig zu sein, ihn für nächsten Sonntag zu Tisch. Kein Zweifel, man hat sich gegenseitig gefallen.

Bonnetrunken begiebt sich Ottokar auf den Heimweg, so recht von Herzen sein Fatum segnend. Nun braucht den alten Herrn nicht der Schlag zu treffen, seine Verlobung braucht gelöst zu werden — „sie“ ist frei und das Schicksal selbst hat die Vermittlung übernommen. Freund Fritz mußte sich einen Spitz antrinken, damit er, Ottokar, „sie“ kennen lernte! — — —

Nach sechs Wochen besteht Ottokar mit Glanz das Examen, und drei Tage später veröffentlicht er seine Verlobung mit Fräulein Helene von Versen.

Zur Feier kommt auch Freund Fritz herüber, dem als dem Werkzeug, welches das Fatum dazu auferkoren hat, zwei Menschen glücklich zu machen, alle Sünden großmüthig vergeben werden.

„Die versumpfte Ländchessbahn.“

Es blo Ländche kriecht e Eisenbahn
Damit die Bauern könne fahr'n,
Des Sonn- und Werktags in die Stadt
Und kaner mehr ze laafe hat.

Man hörte schon gar manchen Laut
Wie mer die Bahn am Beste baut,
Berühre soll se jeden Ort
Am Ende bleibt se ganz noch fort.

Die Bahn die thut noch werklisch noth,
Am meiste man's gesehe hot
Vorm halbe Jahr an jedem Ort;
Gestodt hat der Quetsch-Transport.

In jedem Dorf im bloe Land
Warn Conferenze anberannt,
Die Bauern wurden da verkohlt
Betamen Bahnen bloß gemohlt.

Biel Raasleut aus zwa große Städt
Die hunn geschwächt do um die Wett,
A Jeder hätte gern gehatt
Die Bahn geführt nach seiner Stadt.

Sie stritten hin, sie stritten her,
Welch' Vorschlag do am Beste wär
Und huns zu gar nix jeht gebracht,
Drum bringen wir's zur Fassenacht.

Aus der Bahn werd doch nix drauß,
Man fährt am best' von Norchet aus,
Verbind die Räsbach mit dem Main
Ich glaub', des werd des Beste sein.

Vorbei war dann für lange Zeit
Der ewig bloe Ländchessreit.
Die Bauern läme dann gefahr'n
Per Schiff, an statt per Eisenbahn.

(Aus der „Norchter Kreppel-Zeitung“.)

(Nachdruck verboten.)

Die Rache des Masseurs.

Otto Schuster, seines Zeichens Masseur, ist ein Mann von so kolossalen Dimensionen und von so augenscheinlicher Körperkraft, daß schon immerhin ein gewisser Muth dazu gehören muß, sich von ihm massieren zu lassen. Um wie viel mehr Muth gehört aber dazu, einen solchen Mann zur Thür hinauszumweisen. Diesen Muth mußte der Barbier Müller büssen. — Otto Schuster stand nun vor dem Richter, um sich auf eine Anklage wegen Körperverletzung zu verantworten.

Richter: Singen Sie schon mit dem Vorsatz, Standal zu machen, zu dem Barbier Müller?

Angell.: Herr Gerichtsrath, uf die Frage möchte id mir erst verantworten, wenn id mir verdedendiert hab. Dann sehn se mal, wenn Gener un er wird jereizt, wie se mir jereizt un ufjerecht ham, wo id jrade zum Ball jehn will, wo id mir verloben mit de Tochter von een' reichen Bäcker, wo nu nisch drauß jewor'n is, indem id doch in so'n Zustand nisch hinjehn konnte. Richter: In was für einem Zustand? Wovon sprechen Sie überhaupt?

Angell.: Jde? Von Müllern. Det heeßt der kommt nu dran. Müller is mein Balbier, seit id in de neie Wohnung wohne. Nu sollte id eben zu'n Ball jehn, von wejen eene Bekanntschaft mit 'ne reiche Bäckersdochter un da hatte id den Balbierer jeschacht, er sollte jehen Uhre neune, wenn er't Jeschäfte geschlossen hat, in meine neie Wohnung komm' mit de Brennscheere un mir 'n bisten propper machen. Jehen halb zehne, id war schon wiethend, kommt der Balbierer, aber nisch Müller selber, 'n janzer jriener dämlicher Bengel. Weil id nu keene Zeit nisch mehr hatte, mir mit lange Schimpfereien ufzuhalten, ließ id mir von den Jungen in't Jeschichte rumschaben; eenmal hatte er mir ooch in't Kinn jeschnitten. Nu fung er an zu brenn! Un richtig, er breint mir die eene Schnurrbartseite raketahl ab, det meine Lippe aussah, wie 'ne abjesengte Jänsebrust. Un da haste nisch jesehn, nehme id mein Schaumfriren an Kragen, lesen über't Knie un versohl' ihn det Jegendheil so lang, bis mir der Arm lahm war.

Richter: Sie geben also zu, den Gehilfen geschlagen zu haben?

Angell.: Da hatte id jutet Recht dazu, denn in so'n Zustand mit'n halben Schnauzbart konnte id doch nisch mehr zu die reiche Bäckersdochter jehn. — Id habe heute noch keene Frau nisch, — aber der Bart is Jott sei Dank wieder jewachsen.

Richter: Dann liefen Sie in Ihrer Wuth zu dem Meister.

Angell.: Ersch an andern Dach.

Richter: Noch schlimmer.

Angell.: Ree, an den Abend war't doch schon zu. Ich konnte mir nisch beruh'gen. Die ganze Nacht habe id jehault über mein Schnauzbart und die reiche Bäckersdochter. Aber 'n andern Dach jing id in sein Balbier-Salons. Det ich da nisch sehr sachte jerebt hab' det könn' Se sich doch denken. Anstatt's er mir bitt' id soll jut sind un mir beruh'gen, will er mir raus-schmeißen. Aber da kam er scheen an. Et war jrade teen Mensch drin, außer der Lausjunge, der mir so verrufeniert hat. Da ha't den Balbierer Müller jegen de Wand gedrickt, det 'n fast de Puste ausjing, allens bloß mit de rechte Hand, mit

be hinfie blieb ist den Himmel noch eens in de Bogade rinn, daß de lange Cementverputz runterfiel.

Richter: Das ist ein weitgehendes Geständniß. Der Angellagte wird zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. Das immerhin milde Urtheil war damit begründet, daß der Angellagte durch die Schuld des Barbiers außerordentlich gereizt war.

Angell.: Drei Tage sind ja nicht schlimm. Bloß det werde ich nicht lange ieberwinter lönn', det mir dadurch die reiche Wädersdochter durch de Lappen sejangen is.

Allerlei Humoristisches.

Wenn sie kocht.

Junger Ehemann (mißtrauisch): „Was ist denn das, was Du da gekocht hast?“

Frau: „Nr. 207 aus dem neuen Kochbuch, Männchen... den Namen habe ich leider augenblicklich vergessen!“

Beiden Coupletsängern.

Herr (hinter den Coulißen): Weshalb sind denn vier Feuerwehrmänner hinten den Coulißen anwesend? Einer wäre doch wohl auch genug!

Direktor: „Wo denken Sie hin! Wir haben die größten Vorsichtsmaßregeln zu treffen, da wir lauter zündende Sachen vortragen!“

Flappermäulchen.

Tante: „Na, Lieschen, Du besuchst mich ja ganz alleine!“

Lieschen: „Ich will mir nur mal Deinen Betrieb ansehen!“

Tante: „Aber ich habe doch gar keinen Betrieb.“

Lieschen: „O ja, die Mutter sagte gestern, bei der Tante muß ein netter Betrieb sein!“

Moderne Kultur.

A.: „Du hast keinen Haus Schlüssel? Stehst Du so unter dem Pantoffel?“

B.: „Das nicht, aber meine Frau braucht ihn selber!“

Phlegmatisch.

Sie: „Dent D'r-nor, Morih, de Köchin hat mer geheißen än giftigen Drachen; — so 'ne unverschämte Person — ich bin sprachlos!“

Er: „Wie heißt sprachlos: De sprichst ja noch.“

Jagdglied.

„Nun, haben Sie ziemliches Glück auf der Jagd?“

„O ja, bis jetzt habe ich durchschnittlich fast in jeder Saison einen Hasen geschossen!“

Auf der Straße.

Student Bummel: „Es ist fünf Uhr. Wir wollen nach Hause gehen?“

Student Schlauch: „Du, das lohnt sich eigentlich gar nicht mehr... in zwei Stunden werden ja die Kneipen schon wieder aufgemacht!“

Der Pantoffelheld.

Bekannter: „Warum hast Du denn den Stiefelknecht da neben den Betten festgeschraubt?“

Hausherr: „Ja, weißt Du, das ist nämlich das erste, wonach meine Frau greift, wenn ich Abends nach Hause komme!“

Der ehrgeizige Papagei.

Dame: „Ich habe den Papagei schon einen ganzen Monat im Haus, und er hat noch immer kein Wort gesprochen!“

Vogelhändler: „Kommt schon noch!... Wissen Sie, der ist gar ehrgeizig, er spricht nicht, bevor er nicht bezahlt ist!“

Sportsmäßig.

A.: „Wie sind Sie denn mit Ihrem neuen Vorgesetzten zufrieden?“

B.: „Ach, das ist ein Radfahrer ersten Ranges!“

A.: „Wie meinen Sie das?“

B.: „Ganz einfach: Nach oben hin ein krummer Rücken und nach unten hin lauter Fußtritte!“

Matthias.

„Du, Emma, glaubst Du, daß ich bei dem Wohltätigkeitsbazar einige Lieder singen soll?“

„Gewiß! Der Zweck heiligt die Mittel!“

Schwere Aufgabe.

„Was für ein schmerzliche Miene die Postbeamtin dort seit ein paar Tagen macht!“

„Ja, die hat eine Rüge, welche ihre Todfeindin erhalten, als Amtsgeheimniß zu verschweigen!“

Unter Freundinnen.

„O, mein Bräutigam ist ein vielgereifter Mann, der sogar vier Jahre unter den Menschenfressern gehaust hat!“

„Na weißt Du: Wenn die ihn nicht einmal gemocht haben, da möcht ich ihn erst recht nicht!“

Gut parirt.

„Der Ruß, Herr Leutnant, den Sie soeben meiner Tochter geraubt, soll Ihnen theuer zu stehen kommen!“

„Ich hoffe — Ihnen, Herr Kommerzienrath!“

Afchermittwoch-Sprüche.

Raum ist in der kleinsten Kammer
Für den größten Raubjammer!

Gücklich ist,
Wer verlüßt . . .

Die Blumensprache der Mädchen ist eine andere als die Sprache der Blumenmädchen.

Es gibt mehr Hundeliebhaber als Menschenfreunde.

Ein Schneider ist nie maßgebend, höchstens maßnehmend.

Auf dem Rigi sieht man zur Zeit des Sonnenaufgangs nur geweckte Leute.

Berschnappt.

Du glaub' mir's, der Bub wird mit jedem Tage Dir ähnlicher, er wird der ganze Papa werden.

So? Was hat er denn wieder angestellt?

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leufen, sämtlich in Wiesbaden.

Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robenweise. An Private porto- u. zollfreier Versandt. Das Neueste in unerreichter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Dopp. Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz).

Kgl. Hoflieferanten.

3690



FABRIK: UNION AUGSBURG.